Kein Problem mit der PiS

Goetz Linzenmeier baut in Gdańsk Alurümpfe für Großyachten und besetzt damit eine Nische. Deswegen können ihm die politischen Spannungen in Polen nur wenig anhaben.

Herr Linzenmeier, wie sind Sie dazu gekommen, ausgerechnet in Polen Geschäfte zu machen?
Linzenmeier: Die Geschichte fängt eigentlich im Hamburger Hafen an. Dort habe ich 1990 eine Aluminiumbootsbaufirma gegründet, die Aluminiumrümpfe für Yachten hergestellt hat. Die Bootsrümpfe, die wir in dieser Zeit geliefert haben, waren noch verhältnismäßig klein – so zwischen zehn und 20 Meter lang. Es war eine Firma mit zwei bis drei Mann, in der ich den Aluminiumbootsbau von der Pike auf praktiziert habe. Ich bin zertifizierter Schweißer mit akademischem Hintergrund. Wir haben sogenannte anspruchsvolle One-off custom designs hergestellt – also komplexe maßgefertige Produkte. Da hat es sich mit der Zeit einfach betriebswirtschaftlich nicht mehr gerechnet, dort von der Hansestadt aus unsere Waren anzubieten. Zu diesem Zeitpunkt taten sich für deutsche Investoren in den neuen Demokratien jenseits des Eisernen Vorhangs neue Möglichkeiten auf, geschäftlich tätig zu werden. Die Dreistadt um Gdańsk, Gdynia und Sopot an der polnischen Ostsee hat sich schließlich als Standort angeboten, weil sie ähnliche Strukturen für die Schifffahrtindustrie hat wie Hamburg.

Wie ging es dann weiter?
Linzenmeier: Ich habe in Gdańsk zunächst auf der Conrad-Werft, dann auf der altehrwürdigen Danziger Werft Hallen angemietet. Dies erfolgte in den vergangenen zwei Jahrzehnten über mehrere Etappen. Wir haben immer mehr polnische Mitarbeiter rekrutiert. 2006 ist das Gelände, das wir zunächst nur angemietet hatten, schließlich auch unser Eigentum geworden. Wir haben ein eigenes Konstruktionsbüro vor 15 Jahren aufgebaut. Die Rümpfe und Aufbauten für Yachten, die wir konstruieren, sind zwischenzeitlich schon wesentlich größer geworden – mit einer Lämge von 80 bis 140 Metern. Darüber hinaus haben wir unser Geschäft mittlerweile stark diversifiziert: Wir sind nicht mehr nur im Bau von maritimen Aluminiumkonstruktionen aktiv, sondern auch in anderen Industrien. Wir liefern in die ganze Welt zu Kunden, die Rang und Namen haben. Dazu gehört Thyssenkrupp.

Sie haben davon gesprochen, dass es in der polnischen Dreistadt ähnliche Strukturen gibt wie in Hamburg. Wie sehen diese Strukturen aus?
Linzenmeier: In Gdańsk befindet sich beispielsweise eine Technische Hochschule mit Schiffbaufakultät. Dort werden unsere künftigen Ingenieure ausgebildet. Der polnische Staat steht dieser Industrie grundsätzlich sehr positiv gegenüber. Die gesamte Region ist darauf ausgerichtet, der Schifffahrtbranche zuzuliefern. Dazu gehören Spezialfirmen, die beispielsweise Möbel, Fenster und andere Ausrüstungsgegenstände für die maritime Industrie herstellen. Die Qualität dieses maritimen Clusters ist in manchen Teilen mindestens genauso gut wie in Hamburg.

Polen steht derzeit wegen der nationalkonservativen Regierung massiv in der Kritik. Sie hat auch deutsche Investoren ins Visier genommen. Spüren Sie bei ihrem täglichen Geschäft eine Veränderung?
Linzenmeier: Nein, im Gegenteil. Die PiS-Regierung fördert die maritime Industrie. Die Regierungspartei vertritt eine linke Sozialpolitik mit für uns manchmal schwer nachvollziehbarem Nationalkonservatismus. Sie unterstützt spürbar den Normalbürger und bekommt so auch eine ausreichende Wählerbasis. Die Vorgängerregierung war da zu abgehoben, eben das Versagen der liberalen Eliten, das man leider auch in vielen anderen Ländern beobachten kann. Darüber hinaus interveniert die PiS auch schon einmal direkt in die Wirtschaft, was sich in einem Fall für uns positiv ausgewirkt hat: Dabei hat sie einmal ein insolventes Unternehmen übernommen, bei dem wir Gläubiger waren. Wir sind durch diese staatliche Übernahme zeitnah befriedigt worden. Die PiS-Regierung hat sich für uns sogar von Vorteil erwiesen.

Wie laufen denn die Geschäfte in Ihrer Branche allgemein so ab?
Linzenmeier: In den Neunzigerjahren haben wir erst mal eine konkrete Marktanalyse gemacht, wer denn konkret ein Abnehmer für unsere Produkte sein könnte. Sukzessive wiederholte es sich später bei den neuen Marktfeldern – beispielsweise in der Energiewirtschaft. Dann ging das Klinkenputzen los, um Kunden zu finden. Das war vor etwa 20 Jahren. Das müssen wir nun nicht mehr so intensiv betreiben, weil wir uns einen Platz in der Branche erarbeitet haben.

Wie sieht das im Einzelnen aus?
Linzenmeier: Wir sind immer eingebettet in größere Projekte, wo es sich der Kunde einfach nicht leisten kann, dass schlechte Ware geliefert wird. So werden beispielsweise die Yachten, die zwischen 80 und 150 Meter lang sind, für Ge-

Foto: Alushiip

Das Team Linzenmeier vor einem seiner Alurümpfe. Die Kunden kommen aus aller Welt.

„Die Qualität dieses maritimen Clusters ist in manchen Teilen mindestens genauso gut wie in Hamburg."

samtvolumina zwischen 100 und 300 Millionen Euro gebaut. Wenn wir dazu für fünf Millionen Euro einen Aluaufbau konstruieren, dann muss der einfach passen, weil sonst das gesamte Großprojekt ein riesiges Problem bekommt.

Haben Sie denn überhaupt Konkurrenz?
Linzenmeier: In sehr überschaubarem Rahmen, weil wir Nischenprodukte herstellen, bei denen es natürlicherweise nur wenig Mitbewerber gibt. Einen richtigen Hauptkonkurrenten haben wir nicht. Ein paar Firmen bieten aber schon ähnliche Produkte an wie wir – beispielsweise in Italien, Frankreich und in Großbritannien.

Wie sehen Sie die weitere Entwicklung?
Linzenmeier: Meiner Meinung nach werden bei den nächsten Wahlen sowohl die Regierungspartei wie auch die Opposition nicht so antreten, wie sie heute aufgestellt sind. Die PiS ist nicht so homogen, wie sie sich nach außen gerne gibt. Es gibt einen gemäßigten und einen radikalen Flügel. Die Oppostionspartei PO würde in ihrer desolaten Verfassung heute keine Wahl gewinnen. Ich halte es durchaus für möglich, dass sich die PiS zur nächsten Wahl aufspalten wird und Teile der verschiedenen Oppositionsparteien sich zu einer neuen politischen Kraft aufstellen. Ich denke, das wird ein spannender politischer Prozess, der in ganz neue Regierungskoalitionen münden kann. Wie auch immer es kommen wird, die geschäftlichen Auswirkungen bleiben für meine Firma begrenzt. Wir gehen davon aus, dass wir im optimalen Falle im laufenden Jahr Erlöse in Höhe von 14 Millionen Euro erreichen. Unsere Umsätze haben in den vergangenen Jahren zwischen zwölf und 18 Millionen Euro gelegen. Wir bedienen mit Nischenprodukten internationale Märkte. Folglich sind wir von einer momentanen politischen Entwicklung, die es im Land gibt, eher weniger betroffen.

Herr Linzenmeier, herzlichen Dank für das Gespräch.

Das Interview führte Sebastian Becker.

Goetz Linzenmeier ist Gründer und Geschäftsführer der Alushiр Technology. Das Unternehmen stellt Rümpfe und Aufbauten für Yachten her. Darüber hinaus ist das Unternehmen bei erneuerbaren Energien, in der Öl- und Gasindustrie sowie in anderen Industrien aktiv. Auf einer Gesamtfläche von 45.000 Quadratmetern beschäftiget Alushiр Technology rund 130 Mitarbeiter.